

von protestantischen Theologen in den letzten Jahrzehnten vorgelegt wurden. Unter dieser Rücksicht bietet die vorliegende, in Konzeption und Einzelheiten K. Beischlags ‚Grundriß‘ am ehesten vergleichbare Dogmengeschichte durchaus so etwas wie die Synthese dogmengeschichtlicher Arbeiten zumindest einer wichtigen Richtung evangelischer Dogmengeschichtsschreibung. – B. bietet seinen Stoff in acht Abschnitten dar. Nach einleitenden Bemerkungen über den Gegenstand einer Dogmengeschichte erörtert Verf. zunächst einige Grundfragen der Dogmengeschichtsschreibung (zum Begriff Dogma, Dogma und Geschichte, Geschichte der Dogmengeschichte). Auf die Behandlung der „Grundlagen christlicher Dogmenbildung“ (Die Kirche als Glaubensgemeinschaft aus Juden und Heiden, das Fundament des christlichen Glaubens, das Christusbekenntnis als Mitte und Grenze christlicher Theologie) folgt der wichtige Abschnitt „Die Entstehung der vordogmatischen Normen“, in dem außer diesen Normen selber u. a. folgende Themen behandelt werden: Gnosis und Gnostizismus, Montanismus, Grundzüge frühkatholischer Theologie, frühchristliche Apologeten. Der 5. Abschnitt „Kirche und Theologie im 3. Jahrhundert“ geht auf den Ausbau der Bischofskirche, die antignostischen Kirchenväter Irenäus, Tertullian und Hippolyt, die alexandrinischen Theologen Klemens und Origenes und auf theologische Konflikte des 3. Jahrhunderts, u. a. die monarchianischen Streitigkeiten ein. Der Abschnitt „Die Reichskirche und ihre Dogmen“ behandelt die Zeitspanne zwischen Nicaea und Konstantinopel I, der folgende 7., „Die Ausformung der altkirchlichen Dogmen“, die Periode bis zum Chalcedonense einschließlich. Unter der Überschrift „Zum Abschluß der altkirchlichen Lehrentwicklung“ werden u. a. das Athanasianum, das Filioque-Problem und die „bleibende Bedeutung der altkirchlichen Dogmen“ behandelt. – Neu im Vergleich zu anderen bekannten Dogmengeschichten ist die zeitliche Begrenzung auf die Alte Kirche und die inhaltliche Erweiterung um das pneumatologische Dogma. Ihm wird in der Tat neben dem trinitarischen und christologischen ein eigener Abschnitt gewidmet (200–205). Mit dem pneumatologischen Dogma hält nach Auffassung des Verf.s auch die oft vernachlässigte Ekklesiologie Einzug in die Dogmengeschichte, „und zwar in ihrem ökumenischen Horizont“ (12). Angesichts dieses Enthaltenseins des Themas Kirche im Artikel vom Heiligen Geist und des weiteren Umstandes, daß die dritte vordogmatische Norm, das (Bischofs-)Amt, doch im Rahmen des Dogmas selber ihre natürliche Entfaltung findet, vermißt man freilich eine Erklärung des Verf.s, warum den Ausführungen über das kirchliche Amt im Zusammenhang der vordogmatischen Normen (110–113) kein entsprechender Abschnitt im Rahmen der Darlegungen über das altkirchliche Dogma folgt. – Man wünscht sich diese klar konzipierte, überzeugend aufgebaute, aus großer ökumenischer Verantwortung verfaßte und auf umfassender Kenntnis der Quellen und Sekundärliteratur basierende Dogmengeschichte in die Hand möglichst vieler Theologie Studierenden sowie an der Geschichte des christlichen Glaubens Interessierten.

H. J. SIEBEN S. J.

MARAVAL, PIERRE, *Le christianisme de Constantin à la conquête arabe* (Nouvelle Clio. L'Histoire et ses problèmes). Paris: Presses Universitaires de France 1997. 460 S.

Diese Gesamtdarstellung bietet eine Kirchengeschichte des „christianisierten Mittelmeerraumes“ vom 4. bis zum 7. Jh. Ihre durchweg thematisch bestimmte Gliederung steht unter dem Vorzeichen der drei wesentlichen Entwicklungen, die das Christentum in dieser Epoche erfährt. Der erste Teil („L'expansion du Christianisme“) ist der äußeren Durchsetzung und Ausbreitung des Christentums gewidmet. Zu ihm gehört einmal das Verhältnis zum Staat (5–34), dann die Formen der christlichen Auseinandersetzung mit dem Heidentum in Liturgie, militantem Vorgehen, Predigt und „Inkulturation“ (35–63), schließlich die Stufen der Christianisierung in den einzelnen Ländern von Orient und Okzident (65–159). Im Rahmen des letzteren wird jeweils eine kurzgefaßte Kirchengeschichte dieser Regionen geboten: denn es werden jedesmal die historisch-politischen Rahmenbedingungen, die Phasen der Christianisierung, die Krisen (meist durch Häresien) und schließlich die bedeutenden Schriftsteller vorgestellt. – Der zweite Teil („Le développement des institutions du christianisme“, 161–293) bringt die Ausbildung der kirchlichen Strukturen und Lebensformen, und zwar der Kirchenverfassung (jeweils

auf ortskirchlicher und überörtlicher Ebene), der Liturgie (Eucharistie, Taufe, postbaptismale Buße, Stundengebet, Festkalender, Pilgerfahrten) und nicht zuletzt des Mönchtums. – Das dritte beherrschende Thema der Kirchengeschichte jener Zeit ist schließlich die Ausformung des christlichen Dogmas in Auseinandersetzung mit Häresien („Le développement de la doctrine“, 297–432). Seine Darstellung geschieht schwerpunktartig in fünf Kapiteln, welche in zeitlicher Reihenfolge die einschneidendsten dogmatischen Kontroversen behandeln. Außer den trinitarisch-christologischen Auseinandersetzungen, welche mit den ökumenischen Konzilien von Nikaia bis einschließlich Konstantinopel III verbunden sind, erfahren dabei die beiden rein „westlichen“ Auseinandersetzungen um den Donatismus und Pelagianismus eine detaillierte Darstellung. Andere örtlich begrenztere „Häresien“ wie z. B. der Priscillianismus sind im Rahmen des Länder-Überblicks im ersten Teil behandelt.

Die thematische Gliederung ist als gelungen zu bezeichnen. Überschneidungen, oft nicht zu vermeiden, werden durch Querverweise durchlässig gemacht. Auch sonst bietet das Werk für alle, die des Französischen mächtig sind, ein wertvolles Handbuch für diese Epoche. Wissenschaftlich steht es auf dem neuesten Stand; Ausgewogenheit und Vollständigkeit der Darstellung und der Proportionen zeichnet es aus, ebenso leichte Lesbarkeit. Kurzhinweise in den Fußnoten mit Verfasseramen und den ihnen entsprechenden Nummern im Literaturverzeichnis ersetzen einen umfänglichen wissenschaftlichen Apparat. Auch die sonst nicht selten stiefmütterlich behandelten Christen außerhalb des Römischen Reiches (Armenien, Georgien, Persien, Jemen, Nubien, Äthiopien) finden gebührende Beachtung. Wie generell die neuere Forschung bemüht sich der Autor, auch den „Häresien“ gerecht zu werden; so wird die Komplexität der „arianischen Frage“ nach Nikaia in theologischer sowie kirchenpolitischer Hinsicht klar hervorgehoben. Selten freilich geschieht im Text ein ausführliches Eingehen auf Forschungskontroversen; einer der wenigen Ausnahmen ist die Frage nach den ethnischen und/oder sozialen Hintergründen des Donatismus (299–301). Und grundlegende Wertungsfragen theologisch-spiritueller Natur, wie diese etwa im Werk von Dassmann, das dieselbe Epoche behandelt, immer wieder angegangen werden (vgl. die Rezension im vorigen Jg. dieser Zs., 585–587), bleiben hier ausgeklammert: ob es sich nun um das Verhältnis von Kirche und Staat in der „konstantinischen Wende“, um die Frage der „Hellenisierung“ des christlichen Dogmas oder um die Bewertung des Mönchtums handelt. Hier liegen gewiß die Grenzen. Das Werk bleibt bei der Darstellung der faktischen Entwicklung und hält sich in grundlegenden Fragen an die Geschichte zurück.

Die sorgfältige und nuancenreiche, dabei eine ungeheure Materialmasse verwendende Darstellung bedarf nur an wenigen Stellen der Korrektur. So scheinen wohl die Quellen überinterpretiert, wenn gesagt wird, der römische Bischof sei im Westen (im eigenen Selbstverständnis und z. T. auch in der Anerkennung durch Kirchen des Westens) „créateur du droit“ (206, 207). Dies entspricht nicht dem traditionsgeprägten Rechtsbegriff: der Papst ist Zeuge, aber nicht Quelle oder Schöpfer des Rechtes. – Daß Gregor der Große den Mönchen in Rom die Benediktregel auferlegte und die von ihm nach Britannien entsandten Mönche sie dort verbreiteten (so 284), ist zumindest kaum beweisbar. – Die relativ knappen Ausführungen über die Autorität der Konzilien (192f.) sind nicht falsch, jedoch zu allgemein und lassen nichts von der spannungsgeladenen Dynamik der Entwicklung dieser Autorität von Nikaia über Chalkedon und darüber hinaus erkennen, wie diese u. a. durch die (freilich im Literaturverzeichnis zitierten) Forschungen von H. J. Sieben herausgestellt wurden. – Ein Handbuch für eine ganze Epoche zu erstellen, das auch in seinen Detailaussagen fast durchweg der Kritik standhält, ist keine geringe Leistung. Sie ist hier gelungen; und für die meisten einzelnen Entwicklungen dieser Epoche wird man das Buch mit Gewinn in die Hand nehmen, schon wegen der vorzüglichen Literaturauswahl.

KL. SCHATZ S. J.

HAAS, ALOIS M., *Mystik als Aussage*. Erfahrungs-, Denk- und Redeformen christlicher Mystik. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1996. 529 S.

Mit der Veröffentlichung dieses Sammelbandes als Suhrkamp-Taschenbuch hat der bekannte Mystikforscher A. Haas dem breiteren, am Phänomen Mystik heute vermehrt